

Gastkommentar

DIE WELT 25. 06. 2008

Die Nationalelf – Ein sportlicher Schwindel? Ballack für England!

Hermann Strasser

Im „globalen Dorf“ der EM wird multikulturell gespielt und getrickst, gefoult und verhandelt. Die Nationalflaggen wehen von Autos und Häusern und für die Nation, zu der man sich bekennt, weil man in der Nation „bei sich ist“. Aber wer spielt eigentlich für die eigene Nation? Klar, Poldi alias Lukas Podolski ist ein Deutscher, auch wenn ihm die Mitleidstränen kamen, als er die beiden Tore gegen sein Herkunftsland Polen schoss. Polens bester Mittelfeldspieler, Roger Guerreiro, kommt aus Brasilien. Und die Franzosen hätten es ohne die sprudelnde Quelle afrikanischer Spieler gar nicht zur EM geschafft. Es gibt zig Stars, die nicht in der Nationalelf ihres Geburtslandes stehen oder, wie im Fall des in Deutschland geborenen Türken Hamit Altintop, lieber das Trikot des Heimatlandes ihrer Eltern tragen.

Im DFB werden Stimmen laut, die Zahl der ausländischen Spieler auf dem Feld zu begrenzen. Es könnte ja passieren, dass irgendwann kein einheimischer Spieler mehr vor den Augen der Öffentlichkeit die Qualifikation fürs Team schafft und die andere Hälfte der für die Nationalelf infrage kommenden Spieler im Ausland spielt. Soll dann umgehend eingebürgert werden, damit Joachim Löw nicht den Überblick verliert? Gute Spieler heranzuziehen und eine Mannschaft zu formen braucht Zeit – und einen Kampf um Talente. Das wirft

die Frage auf, ob die Spielberechtigung, wie sie die Uefa und nationale Fußballverbände vorsehen, noch zeitgemäß, ja sportgerecht ist. Macht es da nicht Sinn, für die Nationalelf nur jene Spieler zu rekrutieren, die auch in der Nation spielen? Dem Zuspruch der Fans bei den Vereinen hat das bisher jedenfalls keinen Abbruch getan. Deshalb schlage ich vor, ab der nächsten WM die Nationalteams nur aus Spielern der jeweils nationalen Vereine zu rekrutieren – ungeachtet ihrer Staatsangehörigkeit. Warum sollten Cristiano Ronaldo und Michael Ballack nicht für England spielen, Luca Toni und van der Vaart nicht für Deutschland?

Bei den Nationaltrainern ist das schon längst kein Thema mehr, wenn wir an den Griechen Rehakles, den Polen Leo Beenhakker und den Russen Guus Hiddink denken. Was unterscheidet eigentlich den Trainer von seinen Spielern im nationalen Team? Die neue Rekrutierungspraxis wäre ehrlicher, würde dem Fußball als Sport guttun und die tatsächliche Stärke einer Fußballnation widerspiegeln – und nicht die verhinderte oder geliehene Stärke. Vielleicht würde sogar mancher Nationalspieler dann im Heimatland bleiben, denn am Hungertuch müsste auch er nicht nagen.

Der Autor ist deutscher Beamter mit österreichischem Pass. Soziologe von Beruf und hielt bei der EM zu den Österreichern

forum@welt.de